

## Der Schössling

An einem Waldesrand, in Gesellschaft von Buchen und Eichen, stand ein großer Ahorn. Es war Herbst, und der Baum trug unzählige Ahornnasen, die langsam zur Reife gelangt waren. Aufgeregt flüsterten sie in ihren Schalen und wisperten: „Bald geht es los in die weite Welt!“ „Wo werden wir landen?“ fragten die einen. „Was werden wir erleben?“ die anderen. „Werden wir groß und stark werden?“

Ein Samen, der vorwitzigste unter ihnen, träumte schon lange davon, endlich auf Reisen gehen zu dürfen. Es konnte ihm gar nicht schnell genug losgehen. Und so rief er laut: „He, Wind, der du in aller Herrenländer unterwegs bist, nimm mich mit! Ich will reisen zu einem Ort, der meiner würdig ist, denn ich bin bestimmt das beste und schönste Samenblatt des ganzen Waldes!“ Das hörte der Südwind, ein laues Lüftchen, was mit leiser Stimme flüsterte: „So komm mit mir! Ich will dich ein Stück weit tragen, bis hinüber zum nächsten Wald, wo du deine Wurzeln schlagen kannst.“ „Nur bis zum nächsten Wald? Das ist mir nicht genug!“ erwiderte der Samen, und schüttelte sich. Der Ostwind, der aus der Ferne schon zu hören war, brauste heran, im Gepäck schon dunkle Wolken, und rief mit dröhnender Stimme: „So komm mit mir! Ich werde dich weiter tragen, als du es dir vorstellen kannst! Mit mir wirst du die Welt entdecken, vertrau mir! Besser kannst du es gar nicht treffen!“ Und er rüttelte und schüttelte am Baum. Zwar flüsterten die anderen Samen: „Tu's nicht! Vertrau ihm nicht! Er ist ein unzuverlässiger Geselle!“, aber der Samen war für die Warnung taub und lachte vergnügt: „So soll es sein!“ Der Ostwind riss mit wildem Schwung den Samen in seiner Schale aus dem Verbund seiner Brüder und Schwestern und fort ging es in wilder Jagd über Felder und Wiesen, Seen und Wälder und das Samenblatt lachte und tanzte im Wind. Doch schon bald wurde dem Ostwind das Samenblatt leid, und er ließ es fallen – mitten im Nirgendwo. Und ohne sich noch einmal umzusehen brauste er davon. Der Samen rief aus seiner Hülle laut nach dem Ostwind – vergebens. Und so zog sich der Samen in die Erde zurück in der Hoffnung, schon an einem recht ansprechenden Plätzchen gelandet zu sein.

Neugierig auf den Frühling und ein neues Leben verschlief er den bald nahenden Winter, und als die Tage wieder heller und länger wurden und fröhlicher Vogelgesang Einzug in die Welt hielt, da streckte er seinen Kopf neugierig als Ahornschössling aus der Erde. Aber ach, was war das für eine neue Umgebung, in der er gelandet? Noch lag das Land brach und karg vor ihm, nur in der Ferne waren Bäume zu sehen. Aber sie waren weit weg und der Schössling war so allein. Da jammerte er und klagte: „Kein Baum, kein Strauch, um mich in den nächsten Jahren vor kalten Winden zu schützen! Und die Erde so karg, um mich zu nähren. Warum habe ich dem Ostwind vertraut, warum bin ich nicht mit dem Südwind gezogen? Hier werde ich elendig vergehen!“ Betrübt ließ er sich hängen, ja, er wollte gar nicht so recht wachsen in dieser Umgebung, die ihm so gar nicht zusagte. Das hörte eine Meise, die in der Nähe nach Nahrung suchte. Neugierig bäugte sie den Schössling und sprach schließlich: „Was jammernst du und bedauerst deine Lage, die du nicht mehr ändern kannst? Du solltest das Beste daraus machen. Grab deine Wurzeln tief genug in die Erde und du wirst sehen, wie du allen Widrigkeiten trotzen kannst!“ Der Schössling sah die Meise an: „Warum sollte ich auf dich hören? Du bist mir fremd, bist frei zu fliegen, wohin du willst, während ich hier bis zu meinem Lebensende festsitze! Besser, ich ducke mich eng an den Boden, damit ich niemandem eine Angriffsfläche bieten kann.“ „Vertrau meinen Worten!“ zwitscherte die Meise. „Ich habe auf meinen Reisen schon viele Schösslinge gesehen, die in widriger Umgebung zu Größe

heranwuchsen. Wichtig ist, dass du auch Vertrauen in dich selber setzt. Dann kannst du es schaffen!“ und sie flog davon.

Der Schössling überlegte. Vielleicht hatte die Meise ja Recht? Sollte er es noch einmal wagen, und vertrauen, wo er doch schon einmal bitter enttäuscht worden war? Aber was war die Alternative? Und so raffte der Schössling seine Energie zusammen. Tief schob er seine Wurzeln ins Erdreich und begann, sich der Sonne entgegen zu recken. Und als der nächste Winter kam und es bitterkalt wurde, da trotzte er den Widrigkeiten.

So vergingen die Jahre. Aus dem Schössling wurde ein stattlicher Ahorn. Weit streckten sich seine Äste aus und boten nunmehr Schutz für so manches Lebewesen. Der Ahorn war glücklich. Durch Vertrauen in die Worte der Meise, aber auch durch sein Selbstvertrauen, war er zu dem geworden, was er heute war – eine Heimat für Tiere, die nun ihr Vertrauen auf Schutz in ihn setzten. Er würde sie nicht enttäuschen.